

werden. Bei der Säkularisation selbst machte man keinen Unterschied mehr zwischen reichsunmittelbaren Abteien und Klöstern auf der einen und landsässigen auf der anderen Seite. Salem wurde nach der Aufhebung 1804 als landesfürstliches Schloss genutzt.

Es ging also mithin auch immer um das Spannungsverhältnis, das entstanden war, weil die Abteien in zwei Hierarchien eingebunden waren: in die zentral verfasste Ordensstruktur einerseits und in die Ständeordnung des Reiches und der Reichskreise andererseits. Die Stellung als Reichsabtei brachte eine Reihe von Vorteilen (gute Kontakte zur Reichsebene, Sicherung der Herrschaft, Prestige etc.) mit, war aber auch für das jeweilige Kloster mit Sonderlasten für das Reich verbunden. Bei der Säkularisation spielte dieser Status keine entscheidende Rolle mehr.

Der Band ist sehr gut bebildert, es gibt z.T. eine Reihe von sehr qualitativollen Farbtafeln; aber auch die schwarz-weißen Abbildungen sind gut reproduziert. Bei einigen zeitgenössischen Karten (S. 16, Abb. 5: Salemer Klosterterritorium mit den Wirtschaftsflächen der Grangien – Letztere sind hier gar nicht zu erkennen) wäre eine größere Wiedergabe sinnvoll gewesen, damit sie nicht nur als plakative Illustration dienen, sondern auch der Karteninhalt erschlossen werden kann. Ein Orts- und Personenregister schließt den interessanten Band ab, der für den südwestdeutschen Raum eine Forschungslücke über Zisterzienserklöster als Reichsabteien schließt.

Wolfgang Rosen

STAATLICHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN BADEN WÜRTTEMBERG (HRSG.): Die Zisterzienser. Konzeptionen klösterlichen Lebens. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 328 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7954-3194-5. Geb. € 24,95.

Die Zisterziensenforschung boomt: Das dritte Heft des 124. Jahrgangs der Cistercienser Chronik (2017) wagte diesbezüglich den »Versuch einer Bestandsaufnahme«, wie der Untertitel des Heftes mitteilt. So hatte Alkuin Schachenmayr allein für den deutschsprachigen Raum 1.500 Titel in seinem Beitrag zu beachten, die seit dem Jahr 2000 erschienen sind, wie Ralf Lützel Schwab in seinem einführenden Beitrag darlegt. Neben der Feststellung, dass Fragen der Spiritualität des Ordens im Fokus der Forschung stehen, die wissenschaftliche Qualität der Beiträge dabei aber oft nicht entsprechende Mindeststandards erfüllen und der Erkenntnis, dass Fragen zur Ökonomie der Zisterzienser mittlerweile ihre zentrale Bedeutung vor allem zugunsten der Kunst- und Architekturgeschichte verloren haben, bemängelt Lützel Schwab in erster Linie die stiefmütterliche Behandlung der Frühneuzeit und der Moderne in der Zisterziensenforschung.

Der zu besprechende, in Teilen auf ein im Kloster Schöntal vom 26.–28.04.2013 stattgefundenes Kolloquium zurückgehende Band springt hier sozusagen in die Bresche, indem er seinen chronologischen Schwerpunkt vor allem auf die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg legt. Des Weiteren enthält der interdisziplinäre Band Beiträge, die neben u. a. spirituellen und kunstgeschichtlichen Fragen auch wirtschaftsgeschichtliche Aspekte einbeziehen. Die Intention des Sammelbandes sei es, so Joachim Werz in seinem einführenden Beitrag, »den Zisterzienserorden und seine Konzeptionen klösterlichen Lebens anhand geeigneter Fallstudien und anschaulicher Beispiele systematisch« zu untersuchen, was ein »aktuelles Desiderat« (S. 11) der Zisterziensenforschung sei. »Die interdisziplinären und innovativen Beiträge und Forschungsergebnisse«, so Werz weiter, »sollen dazu dienen, den Zisterzienserorden besser zu verstehen und anhand der theoretischen Kategorien der »Konzeptionen klösterlichen Lebens« zu erschließen« (S. 16). Der Band ist in vier Sektionen gegliedert. Die erste, mit dem Titel »Zisterziensische Konzeptionen

monastischen Selbstverständnisses« überschriebene Sektion enthält insgesamt vier Beiträge, die sich der Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln zuwenden. Georg Kalckerts Beitrag befasst sich grundsätzlich mit »Leben und Wirken der Zisterzienser«, wobei er auf die Einheitlichkeit und ganzheitliche Aspekte des Ordens anhand verschiedener Beispiele abzielt. Wolfgang Buchmüller eröffnet grundlegende Einblicke in die zisterziensische Spiritualität. Aus kunsthistorischer Perspektive widmet sich dann Elisabeth Krebs' Beitrag der »Hermeneutik des Huldigungsbildes für den Salemer Prälaten Emmanuel II. Sulger (reg. 1680–1698)«. Im letzten Beitrag der Sektion betrachtet Joachim Werz die aus dem Zisterzienserklöster Schöntal stammenden Bücher in der Königlichen Handbibliothek des Wilhelmsstifts Tübingen »als Quellen konfessionellen Wissens«. Die zweite Sektion »Einflüsse und Variablen« enthält zwei Beiträge, die die Geschichte der Zisterzienserklöster Schöntal (Frank Kleinhagenbrock) und Maulbronn (Martin Ehlers) aus verschiedenen Blickwinkeln im historischen Kontext des Dreißigjährigen Krieges verortet untersuchen. Der Beitrag von Benjamin Greiner untersucht die Jurisdiktionsrechte des Klosters Schöntal in Bezug auf die Frage, wie im 17. und 18. Jahrhundert »die tatsächliche klösterliche Herrschaft zu beschreiben ist« (S. 111). Johannes Mayr richtet dann seinen Blick auf die Orgeln der Barockzeit in Zisterzienserklöstern in Süddeutschland und Stefan Morent untersucht die im Bestand des Hauptstaatsarchivs Stuttgart gelegenen Fragmente liturgischer Musikhandschriften der Zisterzienserklöster Herrenalb und Schöntal aus dem Mittelalter. Abschließend konstatiert Alkuin Volker Schachenmayr, dass die drei von ihm im Titel seines Beitrags als »typisch untypische Zisterzienserwallfahrten der Frühen Neuzeit« bezeichnete Wallfahrten »kein Proprium« darstellen würden und stattdessen »eher als Grundmodelle zu verstehen« (S. 156) seien. Mit »Aus(sen)wirkung und Repräsentation«, so die Überschrift der dritten Sektion, zisterziensischer Klöster befassen sich die Beiträge von Ulrich Knapp, Katinka Häret-Krug und Markus Thome aus kunsthistorischer Perspektive, während sich Bruno Norbert Hannover in diesem Zusammenhang spirituellen Fragen des Zisterzienserordens zuwendet. In der letzten Sektion »Ideal und Wirklichkeit« richtet Maria Magdalena Rückert den Fokus auf das Verhältnis äußerer Prachtentfaltung des Klosters Schöntal im 18. Jahrhundert und der Verhältnisse im Inneren, während der Beitrag von Justinus C. Pech etwas allgemeiner »Abwägungen zwischen marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Regelvorgaben des Benedikt von Nursia« thematisiert. Ulrike Hascher-Burger untersucht am Beispiel niedersächsischer Zisterzienserinnenklöster die Auswirkungen der im Rahmen der norddeutschen Klosterreform des 15. Jahrhunderts vollzogenen Liturgiereform auf das Medium Buch. Abschließend zeichnet Jens Rüffer den Weg der Entwicklung der Klöster Lehnin und Chorin im 19. Jahrhundert zu Denkmälern nach. Im Anhang findet sich neben dem Tagungsbericht von Joachim Werz u. a. noch ein für die Erschließung des umfangreichen Bandes sehr hilfreiches Register, das nach Sachen, Orten und Namen gegliedert ist. Da die zahlreichen Einzelbeiträge an dieser Stelle nicht erschöpfend besprochen werden können, werde ich im Folgenden nur allgemeine Aspekte thematisieren.

In Bezug auf die Kontrastierung der Begriffe Ideal und Wirklichkeit in der letzten Sektion des Bandes muss Folgendes angemerkt werden: Aus mediävistischer Perspektive konstatierte Werner Rösener bereits 2009 im einführenden Beitrag des Tagungsbandes »Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter«, dass »die Gegenüberstellung von Norm und Realität« geeigneter sei, »um [...] die Vielfalt klösterlicher Existenz zwischen Norm und Realität zu erfassen«, als die »eine Dekadenz der Klöster bei der Verwirklichung der Ordensprinzipien« (S. 3) suggerierende »Gegenüberstellung von Ideal und Wirklichkeit« (S. 2f.). »Jede religiöse Norm bedarf der konkreten Umsetzung in die historische Wirklichkeit, so dass zwischen Norm und Realität eine

komplizierte Interdependenz besteht, die sich nicht allein mit der Gegenüberstellung von Ideal und Wirklichkeit beschreiben lässt« (S. 3). Wenn Werz mit der gegensätzlichen Begrifflichkeit eingangs auf die Vernetzung von raum-zeitlichen und sozialen Faktoren sowie den »jeweiligen Menschen samt ihren Vorstellungen von Gott, Glaube und Kirche« (S. 15) mit der Entwicklung der Ideale und dem tatsächlichen Leben in den Klöstern abzielt, ist er also näher an Röseners Ansichten, als die Dichotomie Ideal und Wirklichkeit vermitteln mag. Es ist jedoch zu hinterfragen, inwiefern in diesem Kontext, so Werz, von »sich ergebenden Spannungen zwischen Ideal und Wirklichkeit« (S. 15) gesprochen werden kann. Rückert macht am Ende ihres Beitrags deutlich, dass »die These vom ›inneren Verfall« (S. 264) Schöntals im 18. Jahrhundert fraglich ist und hebt die Suggestion der Dekadenz damit gerade am konkreten Beispiel aus. Eine diesbezügliche Infragestellung des älteren Konzepts von Ideal und Wirklichkeit wäre ein zentraler Punkt, an dem entsprechend Werz' eigener Forderung die »Überlegungen« des Bandes »ergänzt, vertieft und weitergedacht werden müssen« (S. 16). Insgesamt verringert dieser Band durch seine chronologische Ausrichtung jedoch das oben angesprochene Desiderat der Zisterziensenforschung und eröffnet durch seine interdisziplinären Beiträge und interessanten wie anregenden Ansätze vielfältige Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand, was durchweg positiv hervorzuheben ist.

Christian Stadelmaier

8. Kunst-, Musik- und Literaturgeschichte

HUGO BRANDENBURG: Die Konstantinische Petersbasilika am Vatikan in Rom. Anmerkungen zu ihrer Chronologie, Architektur und Ausstattung. Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 144 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-7954-3272-0. Geb. € 24,95.

St. Peter's Basilica is one of the most famous Early Christian monuments and its detailed knowledge has fundamental importance for Rome, Early Christian architecture and late antique history. The volume is a masterful synthesis of a vast literature and of specific studies of the Author at the intersection of several fields of research: literary, epigraphic, architectural and archaeological. The book is articulated in nine chapters. It begins with the discussion of the principal source for the Early Christian basilicas of Rome, the *Liber Pontificalis*. The 2nd and 4th chapter analyse the evidence for the dating of the foundation: the list of the Constantinian donations, the brickstamps with the name of the emperor, the coins found during the demolition of the old basilica for erecting the new one, the altars of the adjacent pagan sanctuary of the *Magna Mater*, the literary sources, the comparison with the duration of the works for constructing similar building like St. Paul's. The 3rd chapter is devoted to examine the architectural structure of the building, touching upon some key points like the area around the *memoria* (the shrine enclosing the tomb of the apostle) in the apse, the transept, the position of the altar and the *cathedra* (the bishop's throne). The decoration occupies the 5th chapter: in the apse the Author defends the attribution to Constantine of the inscription, consequently raising the date of the mosaic with *Traditio Legis*, which probably decorated the niche. The triumphal arch was decorated too by a Constantinian mosaic with Christ *kosmokrator* and a distich celebrating the reunification of the two halves of the Empire after the victory over Licinius in 324. We do not have evidence for reconstructing the decoration of the apsidal arch, but Brandenburg hypothesizes an *Etimasia*, the empty throne symbol of God, a solution similar to that adopted in the Basilica of S. Maria